

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Hr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.  
Druck und Verlag von **H. Cramer**,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 149. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 29. Juni.

67. Jahrgang.

Am 28. ds. Mts. starb nach kurzem schweren Leiden

## Herr Bürgermeister Dill

Inhaber des silbernen Verdienstkreuzes,  
Mitglied des Kreistages f. den Oberlahnkreis  
im 61. Lebensjahre.

22 Jahre lang hat Herr Dill als Bürgermeister die Verwaltung der Gemeinde Villmar geleitet. Beinahe 30 Jahre hat er dem Kreistage, lange Jahre der Kreis-Ersatzkommission und vielen anderen Kreiskommissionen als hochgeschätztes Mitglied angehört.

Von lauterem, ehrenhaftem Charakter, klarem, verständigem Urteil und festem Willen hat Herr Bürgermeister Dill alle Zeit uneigennützig seine ganze Kraft in den Dienst der allgemeinen Interessen gestellt und seiner vielen Ehrenämter in Kreis und Gemeinde stets mit hingebendem Eifer, strenger Unparteilichkeit und bestem Erfolge gewaltet.

Wir verlieren in ihm der Besten einen und werden sein Andenken stets treu in Ehren halten.

Der Kreistag, die Kreis-Ersatzkommission  
und der Landrat des Oberlahnkreises.

## Amtlicher Teil.

J. Nr. 11. 3091. Weilburg, den 5. Juni 1915.

Betr. Ferien des Kreis-Ausschusses.

Gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreis-Ausschüssen vom 28. Februar 1884 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kreis-Ausschuß vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien hält.

Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
Lsg.

J. Nr. 1. 4273. Weilburg, den 25. Juni 1915.

An die Polizeibehörden des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die im Kreisblatt vom 8. d. Mts. abgedruckte Verfügung des stellv. Generalkommandos betr. die Beschlagnahme des Buches „J'accuse“ teile ich weiter mit, daß das Buch nach Beschlagnahme nunmehr unter dem Titelschlag „Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz“ von Dr. Gustav Waldmeyer Bern 1914, Verlagsbuchhandlung Münch u. Co., nach Deutschland erschienen ist. Unter dem äußeren Titelschlag ist innen der wahre Titel und Verlag Payot u. Co. Lausanne zu finden. Auch dieses neue Buch wird beschlagnahmt und ist von den Polizeibehörden in Verwahr zu nehmen.

Der königliche Landrat.  
Lsg.

Zu LA. Ia. 6742.

## Kartoffeltrocknung mit Strohmehl.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Eigenschaft des Strohmehls, Feuchtigkeit gierig aufzusaugen und sie leicht wieder an die Luft abzugeben, macht es zur Verwendung beim Trocknen feuchten Materials besonders geeignet. Wenn man rohe Kartoffeln mit den bekannten Kartoffel-Reiben oder auf andere Weise zu einem Brei verarbeitet und mit drei Gewichtsteilen Kartoffelbrei einen Gewichtsteil Strohmehl vermischt, die Mischung in nicht zu dicker Schicht in einem Raume mit guter Luftventilation ausbreitet, so erhält man binnen 24–30 Stunden ein versandfähiges Produkt von großer Haltbarkeit; der Trocknungsprozeß wird natürlich beschleunigt, wenn man den Strohmehlzusatz erhöht oder die Mischung während des Trocknens umschaukelt.

Die so getrockneten Kartoffeln können, außer zu direkten

Fütterungszwecken, auch zur Stärkfabrikation und namentlich zur Spiritusbereitung benutzt werden. Das Strohmehl wirkt als Läuterungsmaterial beim Maischprozeß. Die dabei gewonnene Schlempe läßt sich ebenfalls leicht trocknen. Für die Verarbeitung der noch vorhandenen Reste alter Kartoffeln dürfte das Verfahren gute Dienste leisten. Das verwendete Strohmehl braucht nicht besonders fein zu sein. Wenn Strohmehl an der betreffenden Örtlichkeit nicht hergestellt werden kann, so sind die Deutsche Pflanzenmehlgesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Kronenstraße 12/13 und die Firma M. Töpfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen b. Retha i. Sa. bereit, den Bezug zu vermitteln.

Die genannte Firma Töpfer, welche auf dem besprochenen Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, kann auch als Beratungsstelle in allen das neue Verfahren betreffenden Fragen empfohlen werden.

Berlin, den 21. Juni 1915.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ein Wort an die Bauern!

(Sonderabdruck aus dem „Bayrisches Bauernblatt“ Nr. 12 vom Dienstag, den 23. März 1915.)

(Schluß.)

Glaubt ihr denn nicht, daß diese Familien, wenn sich Vater, Mutter und Kinder wiederfinden könnten, und wieder ihr altes Heim hätten, mit 9 Kilo Getreide im Monat gern zufrieden wären? Denkt an alles das! Und dabei sage ich, daß ihr euch auf dem Lande doch eher helfen könnt, wie in der Stadt. Neulich habe ich mit einem Bürgermeister von einer Gemeinde gesprochen, wo man jahraus, jahrein die reine Mehlkost hat, wo fast keine Kartoffeln gebaut werden, wo Schweine unbekannt sind, wo wenig Getreide gebaut wird, aus einer Gegend reiner Viehzucht, in welcher das Mehl von auswärts bezogen wird, aus einer Gegend, in der Fleisch mit Ausnahme von hohen Feiertagen überhaupt nicht gegessen wird, sondern nur die kräftige Schmalzkost. Er hat mich gefragt: Herr Doktor, was sollen wir tun? Was habe ich ihm zur Antwort gegeben? Ich habe ihm die Dinge so dargestellt, wie ich eben zu euch rede. Er hat alles eingegeben.

Ich habe ihm dann den Rat gegeben, den ich ihm in Friedenszeiten sicher nicht geben würde, der aber der Not der Zeit entspringt, doch in Gottes Namen eben mehr die Fleischkost auf einige Monate einzuführen. In jedem Bauerndorf können die Bauern, wenn sie sich zusammentun, alle 14 Tage, wenn man kein Schwein hat, auch ein Stück Rind schlachten und die Fleischnahrung in den Vordergrund stellen. Es gibt in jedem Dorfe einmal eine gelte Kuh oder ein ähnliches Stück, das sollen die Bauern gemeinschaftlich schlachten und unter sich aufspalten. Man kann das Rindfleisch auch räuchern.

Dann haben die Bauern doch Eier und vor allem haben sie Milch. Durch Einsparung des Mehles ist auch die Nachfrage nach Butterschmalz nicht mehr so groß. Die Milch enthält alles, was der Mensch zur Ernährung braucht. Infolgedessen heißt es weniger Butter machen und mehr Milch im eigenen Haus verbrauchen.

Um ein Pfund Butter herzustellen, braucht man je nach Fettgehalt 12–14 Liter Milch. Auch in der entbutterten Milch bleiben noch für den Menschen überaus wertvolle Bestandteile zurück. Nur das Fett geht in die Butter über. Milch, Zucker und Eiweiß, die sehr nahrhafte Bestandteile bilden, werden beim Buttern nicht ausgeschieden, sie bleiben in der entrahmten Milch. Ein Bauer, der heute Butter verkauft um 1,20 Mk. oder 1,30 Mk. per Pfund und dafür um 55 Pfg. Reis oder sonstige Nahrungsmittel kauft, ist ein schlechter Rechner. Buttern weniger aus und verwertet in erster Linie die so eingesparte Milch in eigenem Hause! Das kann euch niemand verdenken. Man muß halt einmal mit den alten Lebensgewohnheiten jezt in der Kriegszeit brechen. Es ist hier kein Zweifel, daß bei uns auf dem Lande die Ernährungsweise überall viel zu einseitig ist. In der einen Gegend kommt nur Kartoffelkost immer in der einen Form, in der Oberpfalz Reiberknödel und Reiberdatsch, in Oberbayern nichts wie Nudeln und Schmatzen usw. auf den Tisch.

Was läßt sich nicht alles aus Magermilch bereiten? 5–6 Liter Magermilch ergeben ein Pfund Topfen oder Käse. Topfen ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, im Sommer erfrischend und sättigend, besonders wenn man ihn mit einigen Löffeln Rahm oder Milch annimmt, Zwiebel hineinschneidet oder Schnittlauch daraufgibt.

Ein Bauer, der Milchvieh hat, kann nicht verhungern, besonders wo jezt der Milchertag bei beginnender Grün-

fütterung steigt. Wie vorzüglich sind die Milchspeisen aus Topfen, wobei viel Mehl gespart wird. Vorzügliche Topfennudeln kann man auch mit Kartoffel machen, die gut ausgedünstet sind, mit mehligem Speisekartoffeln, keinen Salatkartoffeln. Aus 1½ Pfund gekochten Kartoffeln und 1 Pfund gut ausgewässertem und getrocknetem Topfen, ein wenig Mehl zum einstäuben, Salz, alles gut gemischt und zu Teig geknetet, werden Nudeln geformt und in Fett herausgebacken. Das gibt eine vorzügliche Nahrung, die alles enthält, was der Mensch braucht, Eiweiß, Kohlenhydrate (Stärke) und Fett. Das kann man zu Kraut essen, zu Blaukraut, zu Wirsing. Der Bauer kann sich helfen. Aber vor allem ist es, wie gesagt, notwendig, gemeinschaftlich der Not gehorchend, in solchen Gegenden mit vorwiegender Mehlkost mehr zur Fleischkost, wenigstens für die nächsten Monate, überzugehen. Wo man keine Schweine hat, müssen die Bauern zusammenstehen und ein Stück Vieh aus dem Stall bestimmen und gemeinschaftlich aufspalten. Es muß gehen und es wird gehen.

Vor allem möchte ich die Selbstversorger, d. h. die Bauern, die aus ihren Beständen 9 Kilo Getreide pro Kopf und Monat zurückbehalten dürfen, vor einem warnen, nämlich nicht auf Kosten der Zukunft leben. Es wird jezt vielfach auf dem Lande vom Vorrat gezehrt, ohne Einschränkung. Das nimmt ein böses Ende.

Wenn in einem Haushalt für 10 Personen 10½ Zentner Getreide zurückbehalten wurden, so muß dieser Vorrat reichen bis 15. August. Von keiner Seite ist Mehl oder Brot zu erwarten. Darüber muß Klarheit herrschen. In den Städten und vielen Landbezirken wird bereits Mehl nur noch gegen Karten abgegeben und der Städter bekommt nicht mehr Mehl und Brot pro Kopf als 200 Gramm, das macht pro Monat 6000 Gramm, während der Selbstversorger, wenn er 80 Prozent ausmahlen läßt, 8000 Gramm pro Kopf und Monat in seiner Familie zur Versorgung hat.

Auch darüber muß sich der Bauer, der sein Getreide selbst vermahlen läßt, klar sein, daß er jedes Pfund Mehl, das er von der Kundemühle weniger bekommt, also 80 Pfund Mehl für 100 Pfund Getreide, am eigenen Leib verspürt und dann weniger zur Verfügung hat. Glaube niemand, daß ihm von irgend einer Seite ein Pfund Brot oder Mehl oder Getreide zugeht, wenn er seine Vorräte zu früh verzehrt hat! Darüber muß Klarheit herrschen.

Auch werden immer noch Klagen geführt, daß das Mehl nicht mehr so schön weiß sei. Im Jahre 1817 hatten wir in Deutschland eine Misere. Damals hat das Volk Kleie zu Brot verbacken. Wir haben dank der Tapferkeit unseres Heeres vom Krieg noch nichts gespürt. Wer diese kleine Last nicht mittragen will, der soll an die Peinlichung der armen, ostpreussischen Bauern denken.

Regensburg, den 20. März 1915.  
Dr. Georg Heim.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 28. Juni mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-aux-Bois und im Labyrinth nördlich Securie abgeeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern Abend ihre verlorenen Stellungen wiederzunehmen. Trotz Masseneinsatz von Artillerie scheiterte ihr Angriff gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maas-Höhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellung zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Mezereuil. 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir in den südlichsten Teilen unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Geradmer, 2 weitere durch Artilleriefeuer bei Largitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prah-nitz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Ostenda richteten, brachen unter großen Verlusten für die Russen zusammen.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Galiz wurde von uns besetzt.** Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linington gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünfzigstündigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen.

Weiter nördlich verfolgten unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den **Gnita-Lipa-Abchnitt**. Seit dem 23. Juni nahm die Armee v. Linington **6470 Russen gefangen**.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem **Buga-Abchnitt**. Weiter westlich bis zur Gegend **Sciechanow** sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen.

**Sie machten mehrere 1000 Gefangene und erbeuteten eine große Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.**

Oberste Heeresleitung.

Notiz. In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Brigade von Aras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathebrale ist nicht beschossen.

## Kaiser Wilhelm besichtigt die österreichische Front.

Die Truppenkammer Kaiser Wilhelms in Przemyśl wird dem bösen Gewissen unserer Feinde wie die Besäuer des jüngsten Gerichtes gelingen haben. Ein Besuch des deutschen Kaisers an den Kampffronten verläuft anders, als wenn etwa der russische Zar hinter den russischen Linien aufsteht und durch seine Anwesenheit in sicherer Entfernung vom Schußbereich seinen Truppen den geschwundenen Mut wieder einzupumpen sucht. Kaiser Wilhelm besichtigte nicht nur die einzelnen Werke der Festung Przemyśl ganz genau und ließ sich von dem österreichischen Brückenkopf-Kommandanten Bericht über ihre Schicksale erstatten, sondern er fuhr auch zu der westlich von Janow gerade im heftigsten Feuer stehenden Besatzungsarmee des Generalleutnants von der Marwitz hinaus, den er zu seinen herrlichen Siegen beglückwünschte. Dem in der Nähe kämpfenden österreichischen Infanterieregiment Nr. 34, das des Kaisers Namen trägt, ließ der Monarch noch während der Schlacht seine kaiserlichen Grüße übermitteln. Für die Tapferkeit dieses Regiments zeugt die Verteilung zahlreicher Kreuze zweiter Klasse. Der gerade an der Ostfront heftig tosende Kampf wurde in seinen Einzelheiten bis zum letzten Augenblick vom österreichischen Gruppenkommandanten dem kaiserlichen Feldherrn erläutert, der sich über den bisherigen Verlauf äußerst befriedigt zeigte.

Auch die Besichtigung der österreichisch-ungarischen Artillerie während des Kampfes durch Kaiser Wilhelm nimmt sich anders aus, als wenn der König von England oder der Zar von Rußland sich an die Kampffront begibt. Hinter einer schweren Haubitzenbatterie, die erstere überschweigend, war im Wald eine Kanonenbatterie aufgestellt, die beide sich gerade im wüsten Kampf gegen die russischen Stellungen befanden. Kaiser Wilhelm ließ sich, mitten in den Batterien stehend, über deren Feuerstärke Bericht erstatten, und besichtigte lange Zeit aufs genaueste Geschützmaterial und Mannschaften, vorwiegend Ungarn, der verbündeten Armeen, die beim Abschied des hohen Monarchen in begeisterte Hurra- und Elfenrufe ausbrachen. Kaiser Wilhelm äußerte sich mit freudigem Stolz über die Tapferkeit der eben besichtigten Truppen unserer österreichischen Bundesgenossen, die es als eine besondere Ehre empfanden, daß der Freund ihres geliebten Kaisers Franz Joseph in Stunden heftigsten Kampfes und Ringens in ihrer Reihe auf dem Schlachtfelde erschienen ist.

## Jenseits des Dnjestr.

Der letzte Versuch der Russen, durch Ausbleitung aller noch verfügbaren Kräfte sich am Dnjestr Luft und Rettung zu verschaffen, hatte im ersten Ansturm dazu geführt, daß Teile der Armee Linington noch einmal auf das Südufer des Flusses zurückgenommen werden mußten. Nach fünfzigstündigen heftigen Kämpfen gelang es den Deutschen jedoch, das nördliche Dnjestr-Ufer auf der ganzen Front zu gewinnen und sich in den Besitz der vielgenannten Stadt **Galiz** zu setzen. In diesen Kämpfen wurden **6470 Russen gefangen** genommen. Die Gefangenzahl wäre nach dem glänzenden Erfolg sicherlich weit höher, wenn die Russenheere sich nicht in völliger Auflösung befänden und die hilflosen Scharen in wilder Flucht ihre Rettung suchten. An eine Sammlung dieser zerstreuten Heeresstrümpfe zur

Einführung erneuten und geschlossenen Widerstandes ist gar nicht zu denken. Weiter nördlich wurde der geschlagene Feind bis zum Gnita-Lipa-Abchnitt und darüber hinaus nach Osten verjagt. Die Gnita-Lipa ist ein linker Nebenfluß des Dnjestr. Die Verfolgung erstreckt sich also in Richtung **Tarnopol**, der österreichischen Grenzstadt an dem Nordostzipfel Galiziens.

Nordöstlich von Lemberg nähern sich die Deutschen dem **Buga-Abchnitt** und damit der russischen Grenze im Nordosten Galiziens. In einer 230 Kilometer langen Front von da bis Tieszanow in Nordostgalizien dringen die Verbündeten noch weiter gegen Rußland vor. Fortgesetzt werden tausende von Russen gefangen genommen, Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Die Lage der russischen Gefangenen in den deutschen Gefangenenlagern ist, wie von ihnen selbst immer wieder berichtet wird, durchaus erträglich, für viele Russen bedeutet die deutsche Gefangenschaft sogar eine Verbesserung. Trotzdem behaupten russische Blätter noch immer, daß ihre Lage so schlecht sei, daß selbst die mit der Auffassung der russischen Gefangenenlager betrauten spanischen Diplomaten ihr Loß für schwierig erklärt hätten. In Wirklichkeit liegt jedoch die Sache so, daß die russische Regierung sich herzlich wenig um das Loß ihrer gefangenen Landesfinder kümmert, und daß die Besuche der spanischen Delegationen ganz aus sich selbst heraus erfolgt sind. Wenn wirklich irgendwo Mängel festgestellt wurden, was bei den 130 Kriegsgefangenenlagern in Deutschland bei der ersten Organisation nicht zu vermeiden war, so sind sie auf die erste neutrale Bemerkung hin sofort abgeändert worden. Andererseits, die hinsichtlich der Behandlung der Franzosen, Engländer und Belgier einerseits und den Russen andererseits bestehen, sind der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge darauf zurückzuführen, daß ihnen auch die russische Regierung keine Zusätze gewährt und auch keine Liebesgaben aus der Heimat gesandt werden.

## Fortschreitende Erfolge im Westen.

Während der jüngste große Vorstoßversuch der Franzosen und Engländer, der voraussichtlich der letzte gewesen ist, in den letzten Tagen liegt, erringen die Unseren steigende Erfolge. Die Engländer halten sich beständig fern vom Schuß, daß man den Ärger des französischen Bundesbruders begreifen kann. Die Franzosen aber erleiden bei ihren noch immer fortgesetzten erfolglosen Angriffen so schwere Verluste, daß ihre Zermürbung in absehbarer Zeit unabwendbar werden wird. Die große Anstrengung, die die Franzosen neuerdings bei Arras und mit einem Massenansturm von Artillerie zur Wiedergewinnung verlorenen Geländes in den Argonnen machten, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind gänzlich. Dasselbe war bei den Maas Höhen der Fall, wo die Verluste der Franzosen ungewöhnlich groß waren. Zwei Kilometer breit war der feindliche Angriff, der hauptsächlich die Rückgewinnung des von uns eroberten und festbehaltenen Höhenrückens unmittelbar westlich von Ves Sparges galt. In den Vögeln überflogen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart bei Neufal, wobei 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr unsere Beute bildeten. Auch im Luftkriege haben die Unseren gute Erfolge. In einem Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Geradmer heruntergeschossen, zwei andere durch Artilleriefeuer bei Rheinfelden in der Schweiz zum Landen gezwungen. So geht es auch im Westen auf der ganzen Front vorwärts!

Frankreichs Unwille über Englands Drückbergerel. Die Art, in der Lloyd George und andere Vertreter des englischen Kriegs- und Munitionsministeriums jüngst bei der gemeinschaftlichen Besprechung in Boulogne die Frage der gesteigerten Munitionsherstellung behandelten, hat in den militärischen Kreisen Frankreichs Anstoß erregt. Man erinnerte Lloyd George an den Ausspruch des Kriegsministers Lord Kitchener, daß für England der Krieg erst mit dem Mai 1915 beginne. Jetzt seien seitdem zwei Monate verstrichen, und England beweise gerade durch seine neuen Maßnahmen, daß es noch immer nicht fertig sei, während Frankreich sich an Menschen und Geld erschöpfe. Die französischen Regierungskreise wollen trotz der marktschreienden Ankündigungen Englands über die gesteigerte Steigerung der Munitionsherstellung der englischen Regierung eine Delegation nicht entsenden. Es sollen demnach französische Beamte zur Kontrolle eine Rundreise durch die Bezirke der englischen Kriegsindustrie machen, da man eine Einsicht in die englischen Maßnahmen für notwendig hält.

## Italien und die Dardanellen.

Englands Wunsch, an den Dardanellenkämpfen teilzunehmen, unterwirft sich Italien, wenn auch nur zögernd und widerwillig. England will seine Kriegsschiffe, von denen es bekanntlich „Ocean“, „Majestic“, „Irresistible“ und viele kleinere Kreuzer in der von Deutschen und Türken erfolgreich verteidigten Wasserstraße verlor, anderweitig besser verwenden, d. h. vor deutschen Unterseebooten und sonstigen Kriegsgefahren am Hellespont bewahren. Dafür soll Italien, dem natürlich gebührende Versprechungen gemacht wurden, einspringen. Diese Versprechungen beziehen sich im wesentlichen auf die kleinasiatischen Wünsche Italiens und betreffen vornehmlich die Sicherung der wirtschaftspolitischen Eroberung des westlichen Kleinasien durch das Königreich. Nachdem zwei halbamtliche Blätter Roms den Entschluß der italienischen Regierung, der Türkei den Krieg zu erklären, bereits als feststehende Tatsache mitgeteilt und ihren ausdrücklichen Zustimmung dazu erteilt hatten, erschien später, nachdem inzwischen in Rom ein Ministerrat stattgefunden hatte, eine gewundene Regierungserklärung des Inhaltes, daß Italien dem stürmischen Drängen seiner Verbündeten in der Dardanellenfrage noch widerstehe, ohne seine Teilnahme ganz von der Hand zu weisen. Bezeichnend ist es auch, daß die italienische Regierung in diesem Zusammenhang jede Andeutung der Beziehungen zu Deutschland vermeidet.

Der Jubel einzelner italienischer Blätter, daß die Kriegserklärung an Italien und damit der Bruch mit Deutschland endlich erfolgt sei, ist zu früh ausgebrochen. Halbamtlich wurde von Rom aus erklärt: Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen hat, ist unbegründet, ebenso die Nachricht von der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen. Der italienische Jubel von heute wird sich sehr bald in Heulen und Zähneklappen wandeln. Die bitteren Erfahrungen am Isonzo haben Italien noch nicht geheilt, es schwelgt noch immer in Illusionen. Die italienischen Blätter erwarten von Italiens Unterstützung die baldige Besetzung der Dardanellen. Dadurch würde, wie sie frohlocken, Rußlands Versorgung mit Munition und Waffen sichergestellt, das russische Heer im Kaukasus befreit, der russische Felszug entschieden, damit das Ende des ganzen Krieges zu Gunsten des Dreiverbandes beschleunigt und Italien in reichem Maße an der Dardanellenbeute beteiligt werden. Es ist interessant diese auf plumpe Stimmungsmache berechneten Tiraden, für die im Augenblick noch jede tatsächliche Unterlage fehlt, mit anzuhören, daß Italien dauernd dem Drängen Englands widersteht, ist kaum anzunehmen; es sei denn, daß die Aktion am Isonzo schneller mit dem völligen Zusammenbruch des verräterischen Feindes endigt. Der Kagenjammer wird in keinem Falle ausbleiben.

Die Wahrheit über Italiens Dardanellenpläne dürfte in der Mitte zwischen den Versicherungen der römischen Blätter von der beschlossenen Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion und der halbamtlichen Ablehnung dieser Meldungen durch das Kabinett Salandra liegen. Eine englische Aufforderung lag jedenfalls vor, der Ministerrat in Rom lehnte sie zunächst aber noch ab und zwar mit Rücksicht auf die schweren Gefahren, die geringen Erfolgsaussichten und vor allem wegen der Unmöglichkeit größerer Truppenentsendungen angesichts der Kriegslage an der Nordgrenze. Die Drohung mit Italiens Eingreifen sollte vornehmlich auf die Vorkantaten wirken und in diesen die Meinung erwecken, daß sie bei der Venteilung leer ausgehen würden, wenn sie bei ihrer Neutralität beharrten. Die Drohung hat indessen keinerlei Wirkung erzielt.

## Der italienische Krieg.

Cadornas Kriegsberichte hat man mit berechtigtem Spott die italienischen Wetterberichte genannt; da in ihnen von Kriegereignissen wenig die Rede ist, um so mehr von den Wetterumständen, denen die braven italienischen Truppen fort und fort ausgesetzt sind. Nach Meldungen des „B. L.“ aus dem Wiener Kriegspressquartier ist der allgemeine italienische Angriff auf die österreichische Grenze bereits gescheitert, obwohl Italien von seinen aufzubringbaren 1.800.000 Mann Truppen nicht weniger als 1.200.000 Mann an seiner Nordgrenze gebunden und gegen Österreich-Ungarn angelegt hat. Die 200.000 Mann, die seit Wochen zur Einschiffung nach den Dardanellen in Bari bereit stehen, werden niemals eingeschifft werden, denn man braucht sie für den sehr möglichen Fall des Ausbruchs von Unruhen im Innlande unbedingt. Frankreich darf auf italienische Unterstützung nicht rechnen. Die Versenkung eines italienischen Torpedobootes in der nördlichen Adria durch eines der österreichischen Unterseeboote hat lauten Jammer in ganz Italien erweckt.

## Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

81 Nachdruck verboten.  
„Wie kommst du dazu, bei einem Juwelier Schulden zu machen? — Und was und für wen hast du bei ihm gekauft?“ Herbert erblickte bei dem Verhör, das da mit ihm angestellt wurde. Noch ein wenig höher rohte sich seine Gestalt, aber seine Antwort klang jetzt fest und bestimmt.  
„Ich habe bei ihm verschiedene Ringe und andere Schmuckstücke gekauft.“ Die Antwort auf seine zweite Frage wirft du mir wohl freimüßigst entlassen, Vater?“  
Der Freiherr atmete schwer.  
„In der Tat — ich habe kein Interesse daran, den Namen des Weibes zu erfahren, das sich von dir mit Brillanten beschenken ließ, die du nicht bezahlst“, sagte er scharf. „Aber sie hat das ja wahrscheinlich nicht gewußt — hat dich für einen Millionär gehalten, für den die paar Tausende nur eine Kapparie bedeuten! Großartig genug sollst du ja in Berlin aufgetreten sein.“  
Herbert von Veyow war bei seinen Worten ein wenig zusammengeknickt; aber er blickte dem Vater fest und ruhig in die Augen.  
„Vergiß, wenn ich einen Irrtum berichtige, in dem du dich anscheinend befindest, lieber Vater“, sagte er ruhig. „Ich bedauere, daß sich der Mann an dich, anstatt an mich gewendet hat. Denn daß ich ihn nicht so leicht bezahlte, war lediglich eine Bequemlichkeit — und er drängte mir seinen Kredit so förmlich auf. Das Geld, das ich ihm schulde, habe ich im Besitz. Und ich werde es dem Mann noch heute zukommen lassen.“

Der Freiherr von Veyow atmete tief auf und strich sich mit der Hand über die Stirn.  
„In diesem Punkte habe ich dir also unrecht getan“, sagte er kurz. „Es freut mich. Denn ich wäre nicht in der Lage gewesen, dir das Geld zu geben.“

„Vergiß, Vater — aber das ist doch wohl nur ein Scherz“, sagte er bekommen. „Denn es handelt sich in diesem Falle doch wirklich nur um eine Kapparie.“  
Es handelt sich um sechsundzwanzig Mark! — Und ich meine es bitter ernst. Sechszehn Mark sind heute keine Kleinigkeit mehr für mich, und ich wiederhole dir, daß es mir einfach unmöglich gewesen wäre, sie für etwas Deinetüchtigen auszugeben. — Ich sage dir das, damit du es dir für die Zukunft zur Lehre nimmst. Und ich bin leider genötigt, auch deinen Zusage ganz wesentlich einzuschränken.“

Es wurde ihm offenbar sehr schwer, das alles auszusprechen. Und Herbert von Veyow glaubte sich nie in einer peinlicheren Situation befinden zu haben.

„Ich — ich verstehe das alles noch nicht so recht, lieber Vater“, brachte er mühsam hervor. „Ich war in der Tat der Meinung, daß du — daß wir — nun, eben daß wir reich wären, und deine Erfindungen treffen mich daher ganz unvorbereitet. Es ist ja selbstverständlich, daß ich mich in Zukunft auf das Neueste einschränken werde, wenn du — nachdem du mir das gesagt. Aber müdestest du mir nicht mitteilen, wie es in Wahrheit um uns steht?“

Die Finger des Freiherrn begannen wieder, einen Marsch auf der Schreibtischplatte zu trommeln.

„Wo?“ sagte er kurz. „Helfen könntest du doch nicht. Und es ist genug, wenn ich mir den Kopf damit beschwere. Nur die Geschichte mit den Brillanten hat mich veranlaßt, mit dir über diese Dinge zu reden. Daß ich's dir offen sage — es hat mich aus einer schweren, einer sehr schweren Sorge befreit, daß du das Geld hast! Bezahlen hätte ich den Krempel ja sonst doch müssen — und ich hätte zum Buchhalter gehen müssen, mir das Geld zu holen.“

„Vater!“ Herbert lachte beinahe auf. „Jeder Mensch, jede Bank hätte dir doch sicherlich eine zehnmal größere Summe ohne weiteres aus Greifenhagen vorgestreckt.“

„Nein!“ kam es kurz zurück. „Denn Greifenhagen ist bereits überschuldet. Und ich werde einen wesentlichen Teil

des Waldbestandes verkaufen müssen, es zu halten.“

Es war dem Studenten, als drehe sich das Zimmer in einem tollen Wirbel um ihn her. Greifenhagen überschuldet — und der Wald, sein herrlicher, geliebter Wald sollte verkauft werden! Und wie eine eiserne Faust griff es nach seinem Herzen: das hast du zum nicht geringen Teil selbst verschuldet — hast Tausende und Tausende verprast und verjubelt, ohne zu fragen, woher der je nahm, der so freigebig gab!

Daß es ihm der Vater heute nicht vorwarf, dafür war, er ihm von ganzem Herzen dankbar. Und im ersten Impuls seines Leichtsinns wieder gutzumachen, sagte er:

„Wenn es so sieht werde ich mein Studium natürlich überhaupt aufgeben, Vater! — Ich werde irgend einen praktischen Beruf ergreifen, in dem man sich nicht jahrelang mit einer unbezahlten, oder doch so gut wie gar nicht bezahlten Stellung begnügen muß, die überdies noch große gesellschaftliche Ansprüche an den Inhaber stellt.“

Der Gutsherr von Greifenhagen lächelte.

„Du siehst die Dinge doch ein wenig zu schwarz an, lieber Sohn“, sagte er. „Ich hätte dich natürlich nicht große Summen vergaßen lassen, wenn dies das Ende hätte sein können. Nein, du wirst ruhig wieder nach Berlin zurückkehren; oder besser noch, du gehst irgendwo anders hin — nach Bonn oder Heidelberg meinetwegen. Und ich habe das feste Vertrauen zu dir, daß du dich nach der Decke streckst, daß du dich mit dem begnügst, was ich dir geben kann, und derartige dumme Streiche, wie diese Brillanten-Geschichte einer war, in Zukunft unterläßt.“

„Ich brauche dir das wohl nicht erst ausdrücklich zu versprechen! — Aber was du da sagtest, das mit dem Wald — ist das nicht zu vermeiden, Vater? — Müssen wir wirklich den Wald verkaufen?“

Der Freiherr von Veyow ließ sich schwer in einen Sessel fallen.

„Es geht nicht anders, Junge“, sagte er dumpf. „Und mache mir um des Himmels willen die Sache nicht noch schwerer. Du kannst es dir ja nicht denken, was mich die

**Die furchtbaren Verluste der Italiener am Isonzo,** namentlich beim Sturm gegen die Höhe 240 bei Bodgora, werden den Italienern, falls nach der völlig mißglückten Offensive noch etwas Mut bei ihnen vorhanden war, die letzte Hoffnung auf einen leichten Sieg über die Österreicher genommen haben. Die Kuppe der Höhe 240 war nur von wenigen Dalmatinern besetzt, gegen die 300 italienische Geschütze ihr Feuer eröffneten! An einer einzigen Stelle wurden 1017 Granaten gezückt. Auch die rückwärtige Seite des Berges wurde von ihnen mit Geschossen bestrichen, in der Annahme, daß dort die österreichischen Reserven ständen. In Wirklichkeit hielten sich nur auf der höchsten Kuppe kleine Dalmatinergruppen auf, die jedoch von dem feindlichen Artilleriefeuer nur wenig mitgenommen wurden. Als die Italiener die Stellung sturmreif glaubten, machten sie in breiter Front einen verzweifelten Nachangriff.

Eine österreichisch-ungarische Landwehrkompanie ließ die andraufenden Wogen kaltblütig bis an die Stachel-drahtverhaue heranrollen und eröffnete dann ein mörderisches Schnellfeuer. Von drei Schwallenlinien gehetzt, sprangen die überlebenden Italiener den Abhang herab, gerieten dabei aber in das Feuer ihrer eigenen Maschinengewehre, die den Rest dezimierten. Verzeihung! Rufen flüchtigen gegen den österreichischen Schützenhaufen und verdrängten ihn. Als er wieder aufstammte, beleuchtete er ein blutiges Gelände, das bedeckt mit schmerzlichen Verwundeten war. An zwei Stellen war der Stacheldraht vom Feinde bereits durchschnitten worden. Ein verwundeter italienischer Oberleutnant rief einen österreichischen Leutnant um Hilfe und versuchte ihn dabei niederzumachen. Am anderen Morgen lagen in weitem Umkreis italienische Leichen und zerbrochene Waffen umher.

**10 000 Italiener** fielen in der furchtbaren Schlacht bei Plava dem tapferen Aushalten der Österreicher zum Opfer, darunter 3000 Tote! Es war eines der furchtbarsten Kämpfe im ganzen bisherigen Krieg. Die Italiener waren bis auf 6 Schritte an die Steinbedeckungen herangekommen, als die Österreicher Feuer gaben. Anfangs fielen die Italiener in dichten Haufen, als sich aber die österreichischen Gewehre und Maschinengewehre erhellten, fing ein Kaufen Mann gegen Mann an. Kolben und Bajonett arbeiteten; viele warfen auch dies fort und packten sich mit den Häufen und Röhren. Ohren wurden ausgegriffen, Schädel eingeschlagen, am Boden Liegende mit den Stiefelabsätzen tot getreten. Der ganze seit elf Kriegsmontaten aufgeregte Hauch von Volk gegen Volk kam in furchtbarer Wildheit zum Durchbruch. In wenigen Stunden lagen 10 000 Italiener auf dem Schlachtfeld.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Juni 1915.

#### Das Gartensfest am Webersberg.

Als am vorigen Sonntag gegen 2 Uhr sich der Himmel mit Wolken überzog und schwere Regentropfen fielen, dachte wohl Mancher, das für die Verwundeten geplante Gartensfest am Webersberg würde zu Wasser werden. Aber auch der Himmel meinte es gut mit den deutschen Kriegern, und hell strahlte die Sonne, als sich gegen 4 Uhr Alt und Jung in dichten Scharen nach dem Webersberg in Bewegung setzten. In großen und kleinen Trupps kamen die Verwundeten aus den verschiedenen Reservelazaretten; in geordnetem Zuge unter Führung von Unteroffizieren rückten die Jünglinge der Unteroffizierschule und der Militärvorbereitungsschule heran. Während diese und die Landsturmer auf der oberen Terrasse Platz nahmen, waren für die Verwundeten unten vier lange Tafeln gedeckt, von freundlichen Frauenhänden mit Blumen geschmückt, und die Bürgerschaft füllte den übrig bleibenden Raum bis auf das letzte Plätzchen aus.

Punkt 4 Uhr eröffnete die Kapelle des kgl. Gymnasiums unter der umsichtigen Leitung des Primars Wicke das Fest mit einem Marsch, und die beiden Kompagnien der Militärvorbereitungsschule sangen unter Leitung von Lehrer Maurer mit ergreifender Wirkung das niederländische Dankgebet. Nun trat der Leiter der Veranstaltung, Hauptmann Gantter an die Brüstung und hielt eine Ansprache, die lauten Beifall weckte. Sie lautet:

Der Kaiser rief, und Alle, Alle kamen  
Vom Flug, vom Ambos, aus der Werkstatt weg.  
Der Schüler warf die Bücher in die Ecke,  
Der Lehrer, der Gelehrte griff zum Schwert.

Gedachte an Kämpfe und Leiden gekostet hat. Jeder Mann ist mir ja aus Feiz gewachsen — und daß es gerade der Fremdling sein muß, der unseren Grund und Boden bekommt — es hat mich genug schlaflose Nächte gekostet!

In Perverts Zügen spiegelt sich lebhaftes Erschrecken. „Du sprichst doch nicht von diesem französischen Baron?“ fragte er hastig.

„Ja! — De Gnädin ließ mir in liebenswürdigster Weise eine größere Summe — und ich bin ihm sehr zu Dank verpflichtet für den feinen Takt und das Gartegefühl, das er dabei bewies. Als ich ihm die Mitteilung machen mußte, daß ich ihm an dem bestimmten Termin das Geld nicht zurückgeben könnte, hat er mich, die Summe doch als Kaufgeld für ein bestimmtes Stück zu verraten, dessen Wert ich außerordentlich erwünscht wäre. — Es blieb mir nichts anderes übrig, als diesen Vorstoß anzunehmen. Denn ich weiß tatsächlich nicht, woher ich den Betrag in absehbarer Zeit hätte beschaffen sollen.“

„Da du sagst, daß es notwendig war, ist es natürlich zwecklos, darüber zu sprechen. Und das kleine Erlebnis, das ich heute hatte, ist mir nach dem, was du mir da erzählst, allerdings besonders peinlich.“

Frägend richteten sich die Augen des Vaters auf den Sohn.

„Und? — Was ist dir hier auf Greifenhagen Unangenehmes widerfahren?“

Nicht eigentlich hier auf Greifenhagen, Vater — sondern drüben auf Hohen-Gülden. Ich war in die Kaiserliche des Barons hinübergegangen; und ich wurde von einem jungen Mann aufgefordert, mich gefälligst wieder zu drücken. Der Herr Baron wollte seinen Fremden auf seinem Grund und Boden. — Die Geschichte ist ja an und für sich nicht merkwürdig, daß man sich auch nur darüber ärgerte. Nur daß dieser Franzose nun auch berechtigt sein soll, mir den Zutritt zu dem Walde zu verweigern, der seit unvorstelligen Zeiten in dem Besitz unserer Familie ist — das will mir ein wenig — komisch vorkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Denn drohend rings stand eine Welt von Feinden bereit zu stürzen Deutschland in den Staub. Da gabs nicht hoch und nieder, arm und reich; Im grauen Rock waren Alle gleich.

Und vorwärts ging's von Sieg zu neuen Siegen, Mit Österreichs wackeren Deeren Brust an Brust. In Frankreich, Russland stehen unsre Braven, Und frei von Feinden ist das deutsche Land. Doch grimmig wütet immer noch der Krieg, Und schwere Opfer kostet jeder Sieg.

Wie Mancher sank ins Grab auf fremder Erde, Wie mancher Sieger kehrte fleh zu rück. Doch treue Pflanze heilt der Helben Wunden Und läßt sie in der Heimat Schoß gesunden.

Auch hier sind Verze, sind die Hände offen, Denn Weilburgs Opfermut war stets bewährt. Da zog in frante Seelen neues Hoffen Und viele sind genesen heimgekehrt.

Man nennt sie nicht in der Geschichte Blütern, Sie waren Führer nicht im großen Krieg. Doch ohne seiner Mannschaft Mut und Treue Ertringt der beste Führer nicht den Sieg.

Drum danken wir bei diesem schlichten Feste Euch wunden Kämpfern einer großen Zeit! Ein jeder von Euch hat zu seinem Teile Am Werk gebaut, dem unser Kampf geweiht.

Und nun singt das Lied der Lieder, Unsres Volkes Hochgefang.

Deutschland, Deutschland über alles Stimmt an mit hellem Klang.

Stehend sang die ganze Festversammlung das Lied der Deutschen, und brausend erscholl ein Hurrah auf Kaiser und Reich. Nun wechselten Vorträge, Gesänge und Musikstücke in bunter Reihenfolge ab. Gefreiter Müller von der Landsturmkompagnie trug zwei Gedichte von Presser und Rudolf Herzog vor, Primar Quast die Nacht am Weichselstrand, und Primar Tiedt ein ergreifendes Gedicht gegen Englands leitenden Staatsmann Edward Grey. Anschließend daran sang die 1. Kompagnie der Militärvorbereitungsschule „Wir fahren gegen Engelland“, während die 2. Kompagnie unter Leitung von Lehrer Giesele das Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“ vortrug. Mit prächtiger Wirkung sangen die Jünglinge der Unteroffizierschule die Lieder „Wilhelm der Siegerliche“ und „Hurrah Germania“, während die Sänger der Landsturmkompagnie unter Leitung des Gefreiten Müller nach dem schwermütigen: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“ noch eine ganze Reihe zündender Lieder zum Besten gaben. Dazwischen ließ die Kapelle ihre munteren Weisen erklingen, und zum Schluß brachte die 2. Kompagnie der Militärvorbereitungsschule, von Jüngling Perberg geleitet, das beliebte Soldatenlied „Lippe-Deimold“ zu Gehör.

Weilburgs Frauen und Jungfrauen aber sorgten in unermüdlicher Tätigkeit für die Bewirtung der mehr als hundert Verwundeten, die um 7 Uhr von der Kapelle in geordnetem Zuge nach der Stadt zurückgeleitet wurden. Während dem zählten die Leiterinnen des Festes die Kaseneinnahmen, und auch sie machten vergnügte Gesichter.

\* 8 Millionen Zentner Kartoffeln sind noch vorhanden, so sagte am Samstag beim Städtetag der Beigeordnete Körner aus Wiesbaden und dabei herrschte in den Familien wenigstens unserer engeren Heimat, noch großer Mangel an diesen Früchten.

\* Sammlung für Bade- und Desinfektionswagen für das Ostheer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die genannte Sammlung Montag, den 5. Juli geschlossen wird. Wer es bisher veräumt hat, einen Beitrag zu zeichnen, hole dies noch nach. Unsere Braven im Osten kämpfenden Truppen haben für ihre herrlichen Leistungen wirklich einen Anspruch auf die Annahmlichkeit, die ihnen durch die freiwilligen Gaben geschaffen werden soll, und es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um noch recht viele zur Stiftung eines Beitrages zu veranlassen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

**Die gewohnheitsmäßigen Plünderungen der russischen Soldaten.** Das Hauptaugenmerk der russischen Soldateska, hauptsächlich der Don-Kosaken, bei allen ihren Kämpfen, ist auf Zusammenraffung fremden Eigentums gerichtet, das dann gewöhnlich auf schnellstem Wege zur „Maruscha“ nach Russland wandert. Bei den russischen Geselungen wird ganz offen darüber gesprochen und der Mißmutige durch die Aussicht auf Beute willig gemacht. Dabei bilden sich unter den russischen Soldaten allerhand „Spezialisten“ heran; der eine nimmt nur bares Geld, der andere Gold- und Silberwaren, ein dritter Möbel und ein vierter wertlosen Küchenhausrat. Daß ihnen dabei oft sehr wertvolle Gegenstände in die Hände fallen, zeigt ein Fall, der sich jetzt in Salzburg ereignet hat. Einem dortigen Goldarbeiter wurde eine prächtige, goldene, edelsteinbesetzte Halsbandschleife zum Kauf angeboten. Eine Untersuchung stellte fest, daß sowohl die Schleife wie das dazu gehörige Perlens Halsband im Gesamtwert von 100 000 Kronen sich in den Händen eines russischen Soldaten befand, der in einem Groditer Gefangenlager interniert ist. Der Russe gab an, das Perlens Halsband in Galizien in einem Schlosspark nach einem Kampf „gefunden“ zu haben. Das Lagerkommando sucht nach weiteren Anhaltspunkten, um das wertvolle Stück möglichst seinem Besitzer wieder zustellen zu können.

Eine Besteuerung der Kriegsgewinne wird auch von den befragten Handwerkskammern für notwendig gehalten. Die Handwerker, von denen ein Teil unter dem Kriege leidet, während der andere, der mittelbar oder unmittelbar an Kriegslieferungen beteiligt ist, mehr als sonst verdient, sind in ihrer Gesamtvertretung an erster Stelle zu einem Urteil über die Frage der Kriegsgewinn-Besteuerung berufen. Von einzelnen Handwerkskammern ist beim Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt eine einheitliche Stellungnahme für eine angemessene Besteuerung der Kriegsgewinne beantragt worden. Die Handwerkskammern sind nunmehr seitens des Reichsamtes zur Erhaltung von

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† **Wilmars, 29. Juni.** Nach kurzem schwerem Leiden verschied gestern unter langjähriger Bürgermeister Herr Simon Dill im 61. Lebensjahre. Er war ein Mann von erprobter Tüchtigkeit, dem das Wohl seiner Gemeinde sehr am Herzen lag und viel zu ihrem Aufblühen beigetragen hat. Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Kreistage an und war in verschiedenen Kreis-Kommissionen tätig. Als Vorsitzender des Krieger-Vereins hat er sich manches Verdienst erworben. Für seine langjährigen treuen Dienste wurde ihm das kgl. Preuß. Verdienstkreuz in Silber verliehen. Sein Hinschied wird hier schmerzlich empfunden.

**Limburg, 26. Juni.** Kürzlich zirkulierten in der Stadt Gerüchte über Veranreinigung der Lahn. Eine von der hiesigen Polizeibehörde veranlaßte Untersuchung des Flußwassers hat ergeben, daß das Wasser einwandfrei ist und es sich um einen verhältnismäßig sehr reinen Flußlauf handelt. Die bakteriologische Prüfung auf Typhus hatte ein negatives Resultat.

**Coblenz, 27. Juni.** Die Schüler des hiesigen Kaiserin Augusta-Gymnasiums haben annähernd 150 000 M. Gold gesammelt. Einige unterrichtsfreie Tage waren die Belohnung.

**Aus Rheinhessen, 27. Juni.** Eine Neuerung bei der Einquartierung unserer Soldaten tritt vom 1. Juli an in Kraft. Um die Bevölkerung in Rheinhessen, die seit Kriegsbeginn schon reichlich mit Einquartierung bedacht ist, zu entlasten, werden bei allen Truppenteilen Feldküchen eingerichtet, die die Verköstigung der Truppen übernehmen.

**Berlin, 27. Juni.** (W. B. Nichtamt.) Staatssekretär a. D. Dernburg ist heute abend 10 Uhr mit seiner Gemahlin auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen.

### Lezte Nachrichten.

**Berlin, 28. Juni.** (ctr. Bln.) Zu dem heutigen Jahrestage des Mordes von Sarajewo erinnert Theodor Wolff im Berl. Tagbl. daran, daß diejenigen, die den Thronfolger Franz Ferdinand kannten, oder zu kennen glaubten, versicherten, daß er niemals begehrt nach einem Kriege mit Russland gewesen sei. Man könne nur sagen, daß die Verschönerer Franz Ferdinand ermorden ließen, weil sie in ihm ganz allein den kommenden Wegbauer für eine neue Erstarkung Österreich-Ungarns sahen. Ohne Franz Ferdinand ringt sich Österreich-Ungarn, wie wir alle hoffen, jetzt zu einer dauernden Neubelebung und Zusammenfassung aller Kräfte, zu einer noch reicheren Zukunft auf gesicherter Grundlage durch.

**Berlin, 29. Juni.** (ctr. Bln.) Nach einer Meldung des Berl. Lokalan. nahmen die römischen Morgenblätter von gestern die italienische Kriegserklärung gegen die Türkei schon als sichere Tatsache an. Die Forcierung der Dardanellen würde Russlands Versorgung mit Waffen und Munition sicher stellen, seine Flotte im Kaukasus befreien und den russischen Feldzug entscheiden.

**Berlin, 28. Juni.** (ctr. Bln.) Der rechte Flügel der in Galizien geschlagenen russischen Armee befindet sich nach einem Telegramm des Berl. Tagbl. aus dem R. u. R. Kriegsressort seit dem 26. Juni in vollem Rückzuge. Die Ueberlegenheit der deutschen und österreichisch-ungarischen Kräfte zeigt sich an dem langsamen Abflauen der russischen Angriffe.

### Der Kaiser und die Toten.

**Berlin, 29. Juni.** (ctr. Bln.) Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der „Demerschen Jtg.“ von einem Kriegsteilnehmer geschrieben: Als der Kaiser bei seinem letzten Besuch an der Westfront an eine Stelle kam, wo nach heftigem Kampfe viele brave Söhne des Vaterlandes den Heldentod gefunden hatten, kniete er erschüttert nieder und betete. Als er sich erhob, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich habe es nicht gewollt.“

**Lugano, 29. Juni.** (D. D. P.) Während die offiziellen wie die nichtoffiziellen Blätter von Einzelheiten über die bevorstehende italienische Dardanellenaktion wimmeln, demontiert offiziös die „Agenzia Stefani“, daß der Ministerrat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und leugnet überhaupt die Vorbereitung einer Flottenexpedition.

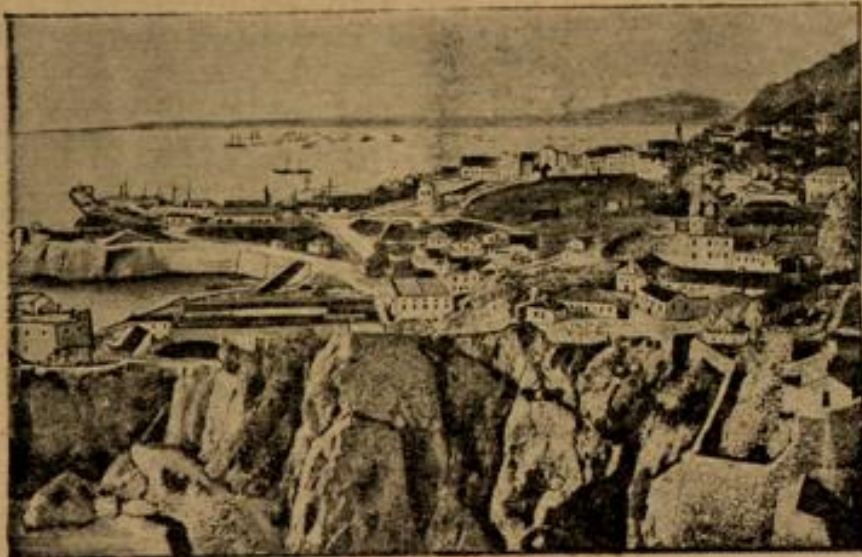
**Lugano, 28. Juni.** (D. D. P.) Aus Skutari wird gemeldet: Gestern früh besetzten montenegrinische Truppen San Giovanni di Medua. Sie marschieren bereits auf Alessio weiter.

Gutachten aufgefördert worden und, soweit bisher Beschlüsse vorliegen, wird eine solche Besteuerung grundsätzlich für notwendig erachtet.

**Was beabsichtigt England in Schweden?** Immer mehr treten in Schweden seltsame Einwirkungen Englands in Erscheinung, über die man selbstverständlich in den Nordländern sehr beunruhigt ist. Die englischen Wahlkonjunktur-Schwelger Staatsangehörigkeit in schwedischen Provinzstädten erhielten von ihrer vorgelegten englischen Behörde vorläufige Fragebogen zugefickt, worin sie beispielsweise über die schwedischen Truppenverteilungen und ähnliche, die Landesverteidigung gefährdende Fragen um Auskunft ersucht wurden. Teils ließen die Befragten die Bogen leer zurückgehen, teils schickten sie der englischen Behörde ihr Patent mit dem Bemerkten zurück, daß sie fürderhin auf die Ehre, englischer Konjul zu sein, verzichten.

In der letzten Zeit mehrten sich auch die unlauteren Versuche der Hintermänner der Entente-Politik, das schwedische Zeitungsweesen zu beeinflussen. Auf die in russischen Blättern erscheinende Verleumdung, die schwedische Presse sei von den Deutschen gekauft, folgte unmittelbar ein in großem Stil unternommener englischer Bestechungsversuch. Eine englische Firma, die das amtliche Papier des englischen Handelsministeriums benutzt, wozu also die Beeinflussung durch die englische Behörde klar zu ersehen ist, überschwemmt die schwedischen Zeitungsverlage mit einem Zirkular, worin selbstlosweise das Angebot gemacht wird, in England hergestellte schwedisch geschriebene Zeitungsartikel zu liefern und für den Abdruck sogar noch Inseratengebühr zu bezahlen.

**Wie der Herr, so das Geschick.** Nach den pöbelhaften Ausschreitungen in England anlässlich des Unter-ganges der „Lusitania“ ist es eigentlich gar nicht verwunderlich, daß die Abkömmlinge dieser ehrenwerten Nation in den englischen Kolonien sich in derselben Weise betätigt haben,



### Gibraltar.

Die Tatsache, daß im Ägäischen Meer deutsche Unterseeboote, eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet haben, hat im Lager unserer Feinde größte Bestürzung hervorgerufen. Nachdem festgestellt ist, daß ein deutsches Tauchboot um nach den Dardanellen zu kommen, den fähigen Wagemut befehlen hat, durch die Straße von Gibraltar seinen Weg zu nehmen, können selbst die Gegner dieser deutschen Waffe zur See ihre Achtung nicht verlagern. Schroff, fast senkrecht steigt der Felsen, auf welchem die englische Festung Gibraltar aufgebaut ist, aus einer Seite aus den Wellen 450 Meter hoch empor. Drohend lugen eine große Anzahl gewaltiger Geschütze zum Vernichtungskampf hervor.

### Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass heute morgen 1,20 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Bürgermeister

**Simon Dill**

Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes, Mitglied des Kreistages, im 61. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden, wohl vorbereitet sanft dem Herrn entschlafen ist.

Villmar, Stierstadt, Russland, Frankreich, den 28. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, 7<sup>1/2</sup> Uhr** statt.

### Gebrauchter

**Tisch, Schrank, Spiegel**

zu kaufen gesucht.  
Offerten u. D. 10 Exped.

Wieder eingetroffen!

**Dezier-  
Papiergeldtaschen**  
Stadt 40 Pfg.

empfiehlt

**A. Cramer.**

**Soldatenheim  
im Rathaus**

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr  
nachmittags.

**Kornbranntwein,  
Spiritus (rein)**

empfiehlt

**August Bernhardt,**  
Inh.: G. Weidner.

**Schreinergeresse**

gesucht.

**Philipp Rump,**  
Edelsberg.

Statt Karten.

Oberlehrer

**Ludwig Wagner**

s. St. im Felde.

**Therese Wagner**

geb. Brinkmann

kriegsgetraut.

### Bekanntmachung

der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte und Kriegsministeriums vom 23. Juni 1915 bezieht sich auch auf **Acker- und Feldbohnen**. Anmeldungen umgehend hierher richten.

Frankfurt [Main], den 27. Juni 1915.

Stellvert. Intendantur 18. Armee Korps.

### Preis-Abschlag.

**Ingelheimer Spargel**

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postfrei

I Sortierung Mk. 4,80

II " " 3,00

Suppenspargel „ 3,20

franko

einschließlich Verpackung.

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

**Fritz Burbaum, Nieder-Ingelheim.**

Spargel-Versand.

Zeige hiermit ergebenst an, daß während der Einberufung meines Mannes das Geschäft in unveränderter Weise fortgeführt wird.

**Frau J. Samacher.**

Elektrotechnisches Geschäft.

Im Einverständnis  
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres  
bitten wir um

**Bade- und Desinfektionswagen  
für unsere Truppen.**

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badewagen in der Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanlagen für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf unglücklichen Wegen mit Pferdekraft in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Schillingen. Generalkonsul G. Landau.  
Wirklicher Geheimer Rat Berlin, Wilhelmstr. 70b  
Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ bis zum 5. Juli entgegen.

**Heuwende-Gabeln**

2-zinkig mit Stiel

per Stück Mk. 0,75

empfiehlt

**Eisenhandlung Zilliken.**  
Weilburg. — Markt.

**Ansichts-Postkarten**

empfiehlt

**A. Cramer.**



**Wäsch-  
maschinen**

— neueste Modelle —

vorrätig

**Eisenhandlung Zilliken.**

Weilburg. — Markt.



### Bekanntmachung.

Von dem nationalen Frauendienst in Frankfurt a. M. ist uns **Frauenarbeit** zugesagt worden.

Es handelt sich um das Nähen von Unterhosen, Hemden, Halsbinden und Helmbezügen, sowie um das Anstricken mit der Hand von Füßen an maschinengestrickte Schäfte für Socken.

Die Sachen werden uns zugeschnitten mit sämtlichen Materialien, Nähgarn usw. geliefert. Die Abnahme sowie die Kontrolle und die Verteilung der Arbeit wird durch unsere Geschäftsstelle erfolgen.

Kostenlose Anlernung durch eine geschulte Vorarbeiterin wird in Aussicht gestellt, falls eine genügende Beteiligung unserer Frauen zu Stande kommt.

Es wird auf sehr genaue und pünktliche Arbeit gesehen. Die Arbeitslöhne sind entsprechend gestellt und können hier erfragt werden.

Wir fordern alle in Betracht kommenden Frauen und Jungfrauen, insbesondere aber auch in erster Linie die Angehörigen der Kriegsteilnehmer auf, sich unter Angabe der Menge (im Duzend) der von ihnen bestimmt innerhalb 14 Tagen fertigzustellenden Näharbeit von jeder der vorgenannten Sorten während der nächsten drei Tage am **am 29., 30. Juni und 1. Juli**, nachmittags in der Zeit von 3—5 Uhr auf Zimmer Nr. 3 anzumelden.

Die städtische Kriegsfürsorge-Kommission.  
Der Vorsitzende: Rathhaus.

### Bekanntmachung.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen **Donnerstag, den 30. d. Mts. geschlossen.**

Weilburg, den 29. Juni 1915.

Die Stadtkasse.

### Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

**Karte vom westlichen Kriegsschauplatz**

„ „ „ östlichen „

„ „ „ türkischen „

**Karte v. italienischen Kriegsschauplatz,**

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“



**Sruchtpressen**

in reicher Auswahl vorrätig

empfiehlt

**Eisenhandlung Zilliken.**

Weilburg. — Markt.



### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 30. Juni 1915.

Meist wolkig und trübe, einzelne Regenfälle, bei vorherrschend westlichen Winden ziemlich kühl.

Wetter in Weilburg.

|                                |        |
|--------------------------------|--------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 24°    |
| Niedrigste „ heute             | 13°    |
| Niederschlagshöhe              | 1 mm   |
| Nahnepegel                     | 1,10 m |

**4-Zimmer-**

**Wohnung**

mit Küche zu vermieten.

Bahnhofstraße 23.

Eine

**3 Zimmerwohnung**

mit allem Zubehör ist zu vermieten.

Konr. Autor.

Gartenstr. 19.